

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 4. Mai 2014 (3. Sonntag in der Osterzeit – Lesejahr A)

Lesung: Apg 2,14.22-33 / Evangelium: Joh 21,1-14

Liebe Gläubige!

Mit leeren Netzen kommt Petrus aus einer langen Nacht des Fischens, in die er andere noch begeisternd mitgenommen hatte. Seine Netze als Fischer sind leer. Beim Evangelisten Johannes wissen wir, dass eine solche Feststellung mit der Beschreibung einer Lebenssituation verbunden ist.

Petrus kommt aus der Nacht: Es ist einmal die Nacht, die verbunden ist mit dem Tod des Freundes Jesus. Für das Werk des Meisters hat er alles aufgegeben, seine gesicherte Existenz. Er ist mit ihm gezogen und hat von ihm und mit ihm gelernt. Jesus, sein Meister hat Menschen begeistert, von unterschiedlichen Krankheiten geheilt und er hat eine neue Gemeinschaft aufgebaut. Er - Petrus - war federführend mit dabei. Und dann die Katastrophe in Jerusalem mit der Hinrichtung.

Bei Petrus kommen Fragen hinzu, die seine Situation verschärfen und das Leben zur Nacht werden lassen: Was ist aus der Begeisterung geworden? Was ist sein Wort wert? Freundschaft und Treue bis in den Tod hat er versprochen – und was ist geblieben? Das Leugnen!?

„Leere Netze“ - Bild für Erfahrungen der Enttäuschung - auch über sich selbst; Bild für Zweifel über die Sinnhaftigkeit des bisherigen Lebens, der Arbeit, der Lebensplanung; Bild für eine Situation, einem Scherbenhaufen gleicht, in der alle Träume, Pläne und Hoffnungen, die bisher getragen haben, zerbrochen sind.

Petrus kommt aus dieser Nacht mit leeren Netzen. Der Auferstandene steht am Ufer und erwartet ihn. Solche Bilder gilt es zu behalten: Der Auferstandene erwartet Petrus, dem alles zur Frage geworden ist, am Ufer.

Und: Der Auferstandene spricht ihn an. Er hat ein Wort, das ihn nicht auf sein Versagen festlegt, sondern an die Stärken erinnert. Die „rechte Seite“ versteht die Bibel als die Seite der Stärke. Er soll sich jetzt neu auf seine Stärken besinnen und weitermachen.

Mich erinnert dieser Abschnitt sehr an unsere kirchliche Situation. Die Errichtung des Seelsorgeraums ist nicht nur eine Folge des Priestermangels. Es hat vielleicht zur Beschleunigung des Prozesses beigetragen. Seine Errichtung hängt vor allem auch mit der Erfahrung zusammen, dass es in der Pastoral so nicht mehr weitergehen kann. Wir müssen feststellen, dass sich die Kirche der Lebenssituation vieler Menschen entfremdet hat, dass wir für Menschen oft nicht mehr ernstzunehmende Gesprächspartner sind, dass es Probleme mit der Glaubwürdigkeit gibt und vielen Menschen der Anschluss an das Evangelium fehlt.

Es ist nicht dem mangelnden Mühen der Gläubigen zuzuschreiben – da setzen sich viele bis an die Grenze ihrer Kräfte und des Machbaren ein -, auch nicht der Interesselosigkeit der Menschen, die wir scheinbar nicht mehr erreichen. Im Gegenteil, das Interesse an Religion und Glauben ist in der Gesellschaft sehr groß, aber die bisherige Art und Weise des Lebens des

Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph

am 4. Mai 2014 (3. Sonntag in der Osterzeit – Lesejahr A)

Glaubens und der Verkündigung tragen nicht mehr. Würden wir einfach weiter tun wie bisher, so droht uns, dass die Netze leer bleiben.

Der Auferstandene sagt nicht zu Petrus, er kann jetzt aufhören, sondern es wird ihm aufgetragen, das Fischen auf eine andere Art, auf eine neue Weise zu tun. Der selbstsichere Petrus, der entschieden zu den Umstehenden sagt: Ich gehe fischen – ich weiß, wie das geht - ich habe es immer schon gemacht und werde es weiter so tun -, macht die (bittere) Erfahrung, auf diese Weise bleiben die Netze leer.

Es ist ein anderer, der das Netz zu füllen vermag. Eine glaubwürdige Verkündigung ist mit Demut verbunden. Die vollen Netze sind nicht machbar. Netze werden gefüllt, wenn wir dankbar annehmen, was Gott uns schenkt. Wir werden als Hauptamtliche in der Kirche weniger, d.h. wir können die weitere Zukunft der Kirche nicht von hauptamtlichen Personen erwarten, sondern von dem, was uns Menschen mit ihrem Dasein, mit ihrer Bereitschaft der Mitarbeit schenken werden. Das braucht Vertrauen in die Fähigkeiten und Begabungen der Menschen. Wir werden dabei die Erfahrung machen, dass es viel verstecktes Potential geben wird. Wir werden ebenso die Erfahrung machen, dass vielleicht das eine oder andere nicht so perfekt ist, aber die Freude wächst, wenn sich viele Menschen einbringen können und ihren Teil beitragen.

Ich denke, der Papst geht mit gutem Beispiel voran. Ich meine nicht, dass er so viel anderes als in der Vergangenheit tut, aber er tut vieles anders als bisher. Er lebt und verkündet auf eine andere Art und Weise: Er ist ein Mensch unter Menschen. Er stellt nicht so sehr an andere Forderungen, wie und was sie leben sollen, sondern er geht mit seinem Beispiel voran. Es ist ihm wichtig, die Wunden der Menschen zu heilen und die Herzen zu wärmen – und dies aus Freude an den Menschen. Wunden der Menschen heilen und ihre Herzen wärmen – vielleicht ist es heute die Konkretisierung des Wortes Jesu an Petrus: Werft die Netze auf rechten Seite aus: Freude am Menschen haben. Diese Freude zeigen an jedem Menschen, der mir begegnet.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.